

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Illoha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köpberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Köpberg in Frankenberg i. Sa.

Ersteilt an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 A, monatlich 50 A, Einzelhefte extra. — Einzelnummern laufende Monate 5 A, früherer Monate 10 A.

Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Böden und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Auftraggebungen sind rechtzeitig aufzugeben und zwar frühestens am 9 Uhr vormittags, spätestens 11 Uhr mittags, des jeweiligen Ausgabestages.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.

Telegramme: Tageblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die o. g. Spalte oder deren Raum 15 A, bei Befehl-Anzeigen 12 A; im amtlichen Teil pro Zeile 40 A; „Eingeladene“ im amtlichen Teil 35 A. Für schwierigen und tabellarischen Satz 25 A. Für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 A Extragebühr berechnet. Inseraten-Aannahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Fortschritte.

Während in den deutschen Volksvertretungen die parteipolitischen Erörterungen sehr lebhaft wogten, kamen aus dem Verkehrselben, aus Handel und Wandel und dem Gebiete der gewerblichen Tätigkeit erfreuliche Meldungen von rüstigen Fortschritten. Die neue elektrische Weltbahnlokomotive, die 105 Kilometer bequem in einer Stunde zurücklegt, während heute die schnellen D-Züge nur 90 Kilometer laufen, ist im deutschen Norden eine bemerkenswerte Erzeugnisleistung, während im Süden, in Bayern, schon früher ein ähnliches Resultat erzielt worden war. Jedemfalls werden diese Versuche dazu beitragen, das System des elektrischen Eisenbahnbetriebes immer mehr zu vervollkommen und populärer zu machen, ein Ziel, das dem reisenden Publikum nützt und der Industrie höchsten Verdienst gewährt. Auch anderweitige große Bauunternehmungen des Reiches, der Staaten und der Städte sind in Aussicht genommen, und die privaten Vorbereitungen für den Arbeitsmarkt sind günstig. Es sei den Staatsleitungen besonders empfohlen, auf eine rechte Verteilung der Arbeitskräfte für den Frühling und den Sommer Bedacht zu haben, damit nicht ein Stauen der Arbeitskräfte Platz greift. Ganz abgesehen davon, daß trotz aller guten Beschäftigungsaussichten dann doch eine Anzahl von Leuten nicht in erwünschter Weise befriedigt werden können, tragen solche Ansammlungen zur Verteuerung der Lebensverhältnisse bei. Voriges Jahr erlebten wir es auch, wie größere Mengen von Arbeitslosen noch einzelnen Gegenden strömten und sich hinterher über hohe Ausgaben und die Nichterfüllung ihrer Wünsche beklagten. Wir wollen auch die Abwanderungen verhüten, die sich immer von neuem aus trügerischen Hoffnungen herleiten und schließlich nur die Armenlasten steigern. Für den Stand unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sind die Armenausgaben in Deutschland vielfach zu hoch.

Die Tatsachen können und sollen aber nicht unterdrücken,

daß wir Fortschritte machen, die auf ein ziemlich günstiges Jahr hindeuten dürften, wenn keine Zwischenfälle eintreten. Von der Politik sind solche wohl nicht zu befürchten, denn die Neuwahlen zum Reichstage sollen nach vorwiegender Auffassung nun doch erst zum Beginn von 1912, also vor Kaisers Geburtstag im nächsten Jahre, stattfinden, und in der internationalen Lage spricht man sogar von einer sich anbahnenden Wendung Englands nach Deutschland hinüber, also von einer so günstigen Möglichkeit, wie wir sie erfreulicher gar nicht denken könnten. Es ist nur abzuwarten, ob die Arbeitsverhältnisse ebenso ausbleiben werden. In den großen Arbeitsgebieten von Kohle, Erz und Holz ist ja wohl nicht im Ernst auf Störungen zu rechnen, in anderen Industriezweigen steht es weniger gut. Namentlich merkt man das in mehreren Branchen der Bekleidungs-Industrie. Es ist nicht zu leugnen, daß die heutigen Lebensverhältnisse auch dem Arbeiter Wünsche nach einer Verbesserung seiner Existenz nahelegen, wo diese noch nicht im vollen Umfange eingetreten ist; aber bei dem steigenden Wettbewerb des Auslandes — welche Massen industrieller Fabrikate strömen doch aus Amerika bei uns ein! — ist diese Verbesserung besser im Grunde mit den Unternehmern und Arbeitgebern zu erreichen, als im Kampfe gegen dieselben. Vor allem ist es ein gefährliches Spiel, die politische Agitation auf die Arbeitsverhältnisse einzusetzen, die vorteilhaftesten Einflüsse zu lassen, die nur trennt und das Ziel, auf welches es ankommt, aus den Augen verlieren läßt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben nicht entgegenstehende, sondern gemeinsame Interessen, beide Teile müssen Verdienst haben, um davon leben zu können. Und weil sich beide Teile doch wieder vertragen müssen, sollen sie sich nicht eitel schlagen.

Mit den großen Fortschritten in der Ausdehnung der Arbeitsfähigkeit, die wir fast überall zu verzeichnen haben, sollen darum auch die Fortschritte in der Existenz wachsen, daß das, was wir im sozialen Leben noch als wünschenswert erstreben, sich nicht von heute auf morgen schnell ver-

wirklichen läßt, sondern in stetigem Blicke einer verständigen Vollenbung entgegengeführt werden soll. Wir müssen mehr Lust und Licht für die mittleren und kleineren Betriebe schaffen, damit die Zahl der in allen technischen Einzelheiten ausgebildeten Arbeiter wieder wächst. Einen wichtigeren Fortschritt, als gerade diesen können wir uns nicht denken, denn die Tatsache würde sehr stark zur Schaffung von Arbeitsplätzen und dem unvorteilhaftesten Hin- und Herbewandern in den Weg treten. Nicht als ob junge Leute nicht reiche Erbschaften in allen deutschen Bezirken sammeln sollten, aber sie müssen schließlich auch festen Fuß fassen. Die sprunghaftesten Entwicklungsverhältnisse, die von Amerika zu uns schon herübergekommen sind, sind nicht gescheitert, weil sich leicht Rückschläge einstellen. Wir bilden also trotz aller politischer Schatten nicht auf ein kritisches, sondern auf ein auskömmliches Jahr; lassen wir aber den Fortschritten im wirtschaftlichen Leben auch solche im Volksleben folgen. Wir brauchen uns nicht in die Verhältnisse anderer Staaten und Nationen hineinzuwünschen, gesünder in redlicher Arbeit wie wir steht man nirgends da. Das erkennen wir jetzt wieder beim Detarminieren des Frühlings.

Die Heerschau

des Bundes der Landwirte.

Die 18. Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die im Sportpalast in der Potsdamerstraße und nicht mehr in dem Ritzas Buisch zu Berlin tagte, der für die große Heerschau der Bündler zu klein geworden ist, hatte wieder gewaltige Scharen deutscher Landwirte aus allen Ecken des Vaterlandes dies- und jenseits der Elbe wie des Rheins nach der Reichshauptstadt gezogen. Und den weitestesten Gestalten machte es wenig aus, daß die verfrühten Äquinoxtialstürme mit elementarer Gewalt durch die Straßen brausten und den gegen sie ankämpfenden Passanten ein Gemisch von Regen

Zornemanns Brautfahrt.

Humoristische Novelle von Ludwig Kubel.

Dann aber, als uns schließlich größere Baumgruppen die Aussicht benahmen, setzte sie sich aufatmend in die Polster zurück. „Ja, ich habe schon oft gedacht, hier möchte ich sterben.“

„Aber in den ersten sechzig Jahren noch nicht, gnädiges Fräulein,“ scherzte ich.

„Doch, bald, gleich!“

„Und nach Berlin möchten Sie nicht zurück?“

Da lächelte sie wieder. „Sie haben recht, Herr Zornemann, unsern Brunwald, Halensee, Wannsee und Schlachtensee wollen wir uns nicht verzeihen lassen, nicht wahr?“

„Sie haben auch Ihre Schönheiten.“

„Augenblicklich wohl kaum,“ ertönte ich mir als angenehmer Schwerenöter zu bemerken, fand aber keine Beachtung damit, denn Sievers sagte:

„So, Zornemann, da wären wir.“

Das Zeitungskästchen hatte nicht geschmeichelt, die Villa war und lag reizend.

Fräulein Müller entschlüpfte uns alsbald, und Sievers brachte mich zunächst in sein Speisezimmer, das reichlich stark nach Jodoform duftete, daß ich ein Hüftlein nicht unterdrücken konnte.

„Nicht wahr, ein elender Gestank hier? Ueber das Sonstige, die Jangen, Spirituspräparate und Knochen zu hüfteln, verbitte ich mir. Klappen gehört zum Handwerk.“ Damit trommelte er wie ein entragierter Klaviervirtuos anzüglich mit beiden Händen auf die Tischplatte. „So, da bringt Friedrich deinen Koffer. Mache dir's bequem, du wirst Bedürfnisse haben, dich unter dem Staube der Reise und dem Sande Berlins herzuquarrieren. Ich aber will die Freudenbotschaft.“

„Ich hielt ihn noch am Rockärmel fest.“ Ehrhard, mir schwankt der Boden unter den Füßen, ich habe dich so viel zu fragen.“

„Ich dich auch, Zornemann, aber alles zu seiner Zeit. Du begreift, daß ich zunächst Diesel in das Geheimnis deiner Ankunft einweiche.“

Nach einer Viertelstunde brachte er mich zu seiner Frau, die mich herzlich mit der Leipziger gemüthlichen Jungferlichkeit begrüßte.

„Ist das hübsch, Herr Zornemann, daß Sie da sind! Ehrhard, das muß doch gegen fünfzehn Jahre her sein, daß Sie beide zu uns kamen. Schade, daß ich Ihnen nicht eine echte Gose vorsetzen kann. Aber hier am Rhein müssen Sie laun mit einem Gläslein Wein fürliebnehmen. Ich habe mich auch erst dran gewöhnen müssen, nicht wahr, Ehrhard?“

„Allgemein, du schwachst ja meinen guten Zornemann gleich halbtot!“ rief Sievers böswillig und drückte mich in einen Sessel nieder.

„Sehen Sie, Herr Zornemann, so ist er nun! Er nennt mich immer noch Zigeuner, als ob ich was dafür könnte, wie ich aussehe. Na, er hat ja leider recht, aber hätte er mich doch nicht genommen, wenn ich ihm nicht gefalle. Mit genug war er doch wahrhaftig.“

„Aber, gnädige Frau, wenn sollten Sie nicht gefallen?“ sagte ich aus voller Ueberzeugung, denn die kleine zierliche Frau mit ihrem dunklen Haar, ihrem wirklich etwas gebräunten Teint, der aber durch frische rote Wangen belebt wurde, dem leichten Stumpfnäschen, den blendend weißen Zähnen, vor allem aber ihren blanken Augen, sah immer noch aus wie ein junges Mädchen.

„Hahaha! Ehrhard, hast du's gehört? Ist recht, Herr Zornemann, daß Sie's ihm mal nampfeise, was für 'ne Frau er hat. Aber — die Gnädige lassen Sie mir weg, das bit' ich mir aus!“

„Wenn Sie wünschen, Frau Doktor.“

„Herr Zornemann,“ sagte sie traurig schmelzend, „wollen Sie mich denn nicht einfach 's Diesel nennen, wie früher?“

„Ich warf Sievers einen fragenden Blick zu, worauf er mit gewichtigem Pathos meinte: „Ich gebe meine gültige Erlaubnis.“

„Du hast überhaupt gar nichts zu erlauben, das Verhältnis zwischen Lehrer und Schülerin ist älter als unseres, Ehrhard!“ Und vergnügt lachend hielt sie mir ihre kleine Hand entgegen, in die ich kräftig einschlug, und dabei fühlte ich wohl, daß sie an Nichts nicht gewöhnt war.

„Also wir lassen's dabei, Herr Zornemann!“

„Wenn es Ihnen so lieb ist und ich darf, von Herzen gern, Diesel,“ wagte ich zu erwidern.

„So ist's recht, Herr Zornemann! Sie haben sich überhaupt gut bei uns eingeführt. Ehrhard hat mir erzählt, daß Sie sogar unsere Jolanthe — Fräulein Müller — zum Baden gebracht haben, wie der Gänsejunge — entschuldigen Sie — die traurige Prinzessin in Orinuss Märchenschaß. Wissen Sie noch? Sie brachten mir das Buch doch mal mit.“

„Ja, ja, ich entsinne mich, Diesel, ich hatte es billig auf der Messe erstanden, aber das Märchen ist mir entfallen.“

„Ich erzähl's Ihnen mal; der Gänsejunge hieß Dummchen.“

„Diesel, das könnte stimmen, der Erfolg bei Fräulein Müller war nämlich sehr unheimlich.“

„Herr Zornemann, Sie sind ein zu hübscher Mann!“

„Warum? Weil ich Dummchen heißen möchte?“

„Ach Sie! Nein, weil Sie mich so gemüthlich Diesel nennen!“ Damit war sie hinaus, und wir hörten sie in der Küche kommandieren und mit Tellern, Messern und Gabeln klappern.

„Ehrhard, du hast ein halbes Weid errungen. Mensch, wie macht die das? Ich fühle mich ja hier in einer Viertelstunde wie zu Hause! Ach, zu Hause, sage ich! Nein, ich will euch nicht unredt tun. Meine kalte, leere Bude gähnt mich an wie der Höllenschlund. Ehrhard, was habe ich

alles versehen und veräumt!“

„Na na, nur nicht gar so reuevoll. Meiner Frau will ich alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Du, da habe ich den rechten Griff getan und, wahrhaftig, mehr Glück als Bestand dabei gehabt, obwohl ich meiner Wahl wegen lange in Ungnade bei der Welt gefallen war.“ Pah, auf die Welt peiß' ich, Zornemann! Kommt, wir stecken uns eine Zigarre an, bis wir zu Tische gerufen werden. Aber — du darfst nicht denken, daß sich unser Leben so leicht abgepielt hat, wie in dieser Stunde. Wir sind ja weiter gekommen, und in ein paar Jahren hoffe ich dies Grundstück schuldenfrei zu kriegen. Was für Aerg und Unruhe man indes dabei hereinfressen muß, kannst du als freier Mann dir nicht denken. Wir leben uns nicht selbst, bei uns ist's wie in einem Taubenschlage.“

„Ehrhard, jetzt könntet ihr einmal Ruhe haben, und nun komme ich euch wieder in die Quere.“

„Re ne, alter Knabe, ich denke doch, das hast du Diesel und mir nicht angemert.“

„Euer Empfang war allerdings geeignet, mich ettel zu machen.“

„Ganz abgesehen von deiner Fürtrefflichkeit; der Mensch will auch mal was anderes haben als verdrehte Frauenzimmer.“

„Ehrhard, davon könnte ich auch ein Lied singen.“

„Erlaube mal, Zornemann, du vergißt, daß du mit gesunden Menschen zu tun hast und außerdem im teutschen Reich der Lüne schwelgst. Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich mit lauter geistig defekten Personen zu tun habe.“

„Ehrhard, du zielst doch nicht etwa,“ küßerte ich, mich scheu umschauend, auf Fräulein Müller? Soll sie nicht trauern, wenn ihr die Mutter gestorben?“

„Papperlapapp! Natürlich soll sie das! Aber ist es normal, wenn sie sich noch nach zwei Jahren täglich in den Tod legen will? Das ist keine Trauer, das ist Paraphors — gelinder Bahnsinn!“

Jetzt huschte Diesel wieder zur Tür herein.

„Ehrhard, warum hast du deinen Freund nicht schon längst eingeladen? Herr Zornemann, Sie bringen seine Anstalt zu Ehren und Ansehen. Sie haben durch Ihr bloßes Erscheinen erreicht, was er mit all seiner Psychiatrie in Wochen nicht schaffen konnte! Denke dir, Ehrhard, ich mußte ihr schnell einen weißen Passpöhl ins Halsbündchen heften und eine helle Fortschleife heften, denn — ihre eigenen Worte, Ehrhard! — ihr schwarzes Kleid sähe doch gar zu tot aus!“

Und nun wandte sie sich mit dem ernsthaften Tone einer Märchenerzählerin an mich: „So war einmal ein König, der hatte eine Tochter, die war so ernsthaft, daß sie niemand zum Lachen bringen konnte. Darum hatte er ein Geheiß gegeben, wer sie könnte zum Lachen bringen, der sollte sie heiraten. — So, nun, meine Herron, der Tisch ist gedeckt!“

(Fortsetzung folgt.)

und Schnee ins Gesicht peitschten. Die Landwirte waren freischützig, die Rede des Kaisers und des Kanzlers vor dem deutschen Landwirtschaftskongress hatten ihnen die Bewusstheit gegeben, daß an den leitenden Stellen des Deutschen Reiches die Fürsorge für besser Landwirtschaft lebendig ist. — Um einhalb ein Uhr begann die Sitzung im Sportpalast; aber schon eine Stunde zuvor strömten die kräftigen Gestalten der Groß-, Mittel- und Kleingrundbesitzer dem Versammlungsorte zu, immer dichter schlossen sich die Reihen, je näher die Stunde der Eröffnung rückte, und als sie herangekommen war, konnte der riesige Raum die Menge der Erschienenen nicht fassen; viele gelangten nur bis in die Vordräume und erfuhren nur durch Hörensagen von den Reden im Versammlungsort. Das Sturmgebäude, zu dem bei Beginn der Sitzung das Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und freien Städte und zu ihrem Schluß das Hoch auf den Bund der Landwirte anschwellt, das vernahmen aber auch die draußen Harrenden und stimmten begeistert ein.

Im Sportsaal war die Fläche überdeckt und auf den unendlichen Stuhlreihen saßen dichtgedrängt die Versammlungsteilnehmer, unter denen die Frauenwelt diesmal stärker als zuvor vertreten war. Es mochten etwa 8000 Personen vereint gewesen sein, als um 1/2 Uhr das Glockenzeichen zum Beginn der Tagung gegeben wurde und der Vorsitzende des Bundes, Frhr. v. Wangenheim, das Wort ergriff. Er führte u. a. aus, wenn man auch sagen könne, daß das letzte Jahr nicht ungünstig für die Landwirtschaft gewesen ist, so haben doch verschiedene Landbestriebe durch Unwetter hart gelitten, besonders den Winterfrucht, welche sich die Teilnahme der Berufsangehörigen zuwenden. Zu bedauern sei der Rückgang der Roggenpreise, ebenso sei auch die Spiritusindustrie durch die neuen Steuern bedroht. Es könne nicht geleugnet werden, daß in manchen Städten für gewisse Fleischsorten hohe Preise gezahlt werden. Aber nicht Mangel an Vieh habe dieses verschuldet. Der Grund sei vielmehr in der schlechten Organisation zu suchen, die auf den städtischen Vieh- und Schlachthöfen herrsche. (Sehr richtig!) Schwere Sorgen bereitet der Landwirtschaft die Maul- und Klauenseuche, die durch gewissenlose Händler eingeschleppt worden sei. Redner berührte die Finanzreform und wendete sich gegen die Idee, die gegen die Freunde der Finanzreform geführt werde. Unbekümmert darum werde der Bund seinen Weg gehen. Nicht gerechtfertigt seien die Angriffe des Liberalismus auf den sogenannten schwarz-blauen Block. Die Forderung, die zum Heile unseres Volkes ausgeschrieben, seien diesen Parteien zu verdanken. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, an den ein Faldigungstelegramm abgelesen wurde, auf das noch während der Verhandlungen folgendes Antworttelegramm eintraf: „Danke bestens für die freundliche Begrüßung und ich würde mich freuen, wenn meine bei den Verhandlungen des Landwirtschaftskongresses gegebenen Anregungen für die deutsche Landwirtschaft sich von Nutzen erweisen.“

Das Wort nahm der liberalistische Reichstagsabgeordnete v. Cohnenbium, um die Versammlung im Namen aller Agrarier Österreichs zu begrüßen. Darauf verleserte Abg. Dr. Köhler dem Bundestag die Sympathien des Bundes und bedauerte, auf die Finanzreform übergehend, daß man nicht auch das mobile Kapital heranzuziehen habe, um auch hier den Vertrauensschwund zu bekämpfen. Nach Erörterung des Kassenergebnisses durch den Abg. Müller ergriff das Wort zur Erörterung des Geschäftsberichts Dr. Sahn. Der Bund hat danach 312000 Mitglieder. Redner polemisierte gegen den Liberalismus und den Bauernbund. (Grobredner Dr. Dertel (Berlin) bemerkt der Sozialdemokrat A. Schulz habe nachgewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft in der Lage sei, die deutsche Bevölkerung noch auf Jahrzehnte hinaus mit Fleisch und Brot zu ernähren. Der Kaiser und der Reichskanzler hätten sich dieser Auffassung angeschlossen. Man sage also, daß es vorwärts gehe. Abg. v. Oldenburg (Jonuschau) führte aus, es gebe zwei Sorten von Nationalliberalen: mit der einen könne man noch halbwegs bei den Wahlen aufkommen, die andere habe aber den Haß der Sozialdemokratie im Felde. (Stürmische Heiterkeit.) Diese Leute könnten unmöglich glauben, daß man sie bei den demnächstigen Reichstagswahlen unterstützen werde, bloß weil sie einmal nationalliberal gewesen sind. Rittergutsbesitzer v. Bodelschwingh tadelt scharf das Verhalten der badischen Nationalliberalen und des badischen Ministers Hobmann, die mit der Sozialdemokratie fraternisierten. Angesichts dieser Vorgänge könne man sich nicht wundern, wenn, wie die Presse berichtet habe, bei der Verdrigung Singers 150000 Menschen auf den Beinen waren. Es sei Pflicht eines jeden deutsch denkenden Mannes, die Macht des Judentums zu brechen, dann werde auch die Macht der Sozialdemokratie schwinden.

Nach noch längeren Erörterungen gelangte eine Resolution zur Annahme, in der es unter anderem heißt: Der Bund der Landwirte bedauert die Zerissenheit des heutigen politischen Lebens in Deutschland; er bedauert insbesondere die Versuche, in die geschlossenen Reihen der Landwirte Zwiespalt zu tragen. Er betont die Gefahr, daß die zersetzende Tätigkeit der Sozialdemokratie durch die heutige Art der Agitation der liberalen Parteien an Umfang und Einfluß gewinnen. Die Grundanschauungen, die der Bund der Landwirte 1895 verkündet hat, sind für ihn unverändert maßgebend. Er erklart in dem Zusammenhange der realen Kräfte des christlich-nationalen Lebens, in der organischen Ein- und Unterordnung der Interessen aller Stände und Berufe unter das Gesamtinteresse der Volksgemeinschaft, die wichtigste Aufgabe und sein untrennbares Ziel. Ebenso wie die bismarckische Wirtschaftspolitik in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum Schaden der Gesamtheit vom Geiste des Fortschritts durchbrochen wurde, so drohen unserer wirtschaftlichen Wohlfahrtspolitik für alle Stände bei den nächsten Wahlen erneut die schwersten Gefahren. Seltener Wunsch entsprechend wird der Bund der Landwirte mit aller Kraft gegen jede Gefährdung des bismarckischen Verfassungskisses kämpfen.

Ferner wurde ein Antrag von Weidenhöfer angenommen, eine Wahlkreisliste für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu gründen. Jedes Bundesmitglied ist verpflichtet, einen Beitrag in Höhe des jährlichen Mitgliedsbeitrages zu zahlen. — Darauf wurde die Zentralversammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Bund der Landwirte geschlossen.

Singers Begräbnis.

Aus Berlin wird geschrieben: Von den 2000 Kränzen, die dem Sarge Singers nachgetragen sein sollten, sind ungefähr 800 Schleifen, die besonders kostbar sind oder sich durch ihre Aufschriften auszeichnen, im Gewerkschaftshause zu Berlin für die sozialdemokratische Schaulust ausgelegt. 300 Kranzspenden stammen von Arbeitern einzelner Betriebe oder Werkstätten, 200 von den Parteioptionen, 200 von den Gewerkschaften, der Rest von sonstigen Arbeitervereinen und anderen Korporationen. Aus der Zusammenstellung ergibt sich, daß alle größeren sozialdemokratischen Wahlvereine durch Spenden oder Deputationen vertreten waren, daß von den Gewerkschaften nicht nur die Zentralverbände, sondern auch Gewerkschaftszellen, Faktionen und Sektionen sich an dem Leichenzug beteiligen haben. Die Reichsleitung der Eisenbahner, deren Exzellenz biometrisch noch amtlich destituten wird, und der Zentralverband der Lagerhalter in den angeblich unpolitischen Konsumvereinen sind mit ihren Kränzen im Gewerkschaftshause zu Berlin sicher mit besonderer Würdigung begrüßt worden. Neben dem „Buchdruckerverband“ befindet sich das Personal der Druckereien von Scheel, Müllstein, Bürgstein, Moje; die „Na-

tional-Itz“, die „Deutsche Tagesitz“, der „Deutsche Verlag“, die „Königl. Hofbuchdruckerei Rittler u. Sohn“, die „Norddeutsche Buchdruckerei“ haben es sich gefallen lassen müssen, daß ihr Personal dem toten Sozialdemokraten Singers Kränze mit ihren Firmen nachträgt. Sie teilen das Schicksal der „Kaiserlichen Werk zu Kiel“ und der „Eisenbahnwerkstätten zu Frankfurt a. M.“. Unter den „sonstigen Vereinen“ sind zu nennen: Die Mitglieder der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte, die „Patienten der Lungenheilstätten Beelitz“ (Bavillon B I und B II), des „Sanatoriums Beelitz“ (A I), die „Patienten der Heilstätte Gättergoh“ und der „Deutsche Verein zur Unterstützung notleidender Russen“. Die „Arbeiterjugend“ Groß-Beelitz, die „Jugendstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“, sowie die „Ehemaligen Funktionäre der freien Jugendorganisation“ haben nicht verkannt, ihren sozialdemokratischen Charakter zu bezeugen. Die „Jugendsektion der Transportarbeiter Rixdorf-Beitz“ und die „Befehlige der Firma A. Vorfing-Teigel“ haben noch eigene Kränze gesendet.

Man kann der Sozialdemokratie die Begabung nicht absprechen, Straßendemonstrationen, zu denen der Leichenzug Singers unbedingt gerechnet werden muß, mit großem Pomp zu veranstalten. Die bürgerlichen Parteien werden gut tun, wenn bei patriotischen Feiern die äußeren Kosten von der Sozialdemokratie bemängelt werden, auch ihrerseits die Frage aufzuwerfen: Bieviel Rot und Glend konnte mit den Ausgaben der Deputationen und Kranzspenden bei Singers Begräbnis gelindert werden?

Oberliches und Sächsisches.

Frankenberg, 21. Februar 1911

† Nationale Arbeiterbewegung. Aus Blauen wird geschrieben: „Von nationalgeleiteten Arbeiter- und Gehilfenorganisationen mit etwa 3000 Mitgliedern ist hier ein Sozialer Ausschuss gegründet worden. Er soll die Interessen der gesamten nationalen Arbeiter- und Gehilfenchaft namentlich in sozialpolitischer Hinsicht fördern und bei Wahlen vertreten und weiter wirtschaftliche Einrichtungen treffen, sowie der Fortbildung durch Abhaltung von Vorträgen und Kursen dienen.“ — Dieses erfreuliche Ausschreiten der nationalen Arbeiterbewegung ist ein besonderes Verdienst des Herrn Pastor Richter (Königswalde), der mitten in der nationalen Arbeiterbewegung steht, den Interessen und Bedürfnissen der Arbeiter volles Verständnis entgegenbringt und diese Interessen auch energisch vertritt, wie jüngst wieder seine Teilnahme an dem Heimarbeitertag in Berlin bewies. Eine der ersten Städte, die einen Arbeitsausschuss nationaler Arbeiter- und Gehilfenorganisationen gründete, war unser Frankenberg. Unser Arbeitsausschuss hat bisher schon recht verdienstvoll gewirkt, er trat mit der Reichsgründungsfeier in diesem Jahre auch vor die volle Öffentlichkeit — mit bestem Erfolg, dank der im allgemeinen vorzüglichen Darbietungen dieses Abends, besonders aber der zündenden Bereitschaft des Herrn Pastor Richter, der in seiner gehaltenen Rede mit trefflichen Worten auch den Wert der nationalen Arbeiterbewegung zeichnete.

† Veränderungen im Schuldienst. Dem Vernehmen nach stehen im Bereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts folgende Veränderungen bevor: An Stelle des verstorbenen Oberstudienrates Dr. Gerth ist der Rektor des Gymnasiums in Jockau Oberstudienrat Dr. Opiß zum 1. Mai als Rektor an das König-Albert-Gymnasium in Leipzig und an Stelle des am 1. März dieses Jahres in den Ruhestand tretenden Bezirkskultusinspektors Oberstudienrat Dr. Gelbe in Meissen der Bezirkskultusinspektor zu Rochlitz Schmalz Dr. Schilling zum 1. April berufen worden. An dessen Stelle tritt der seitiger Schuldirektor Dr. Weidemann an der III. Bürgerschule in Dresden.

— Chemnitz. Die hiesige Sparkasse hatte im verfloffenen Jahre einen Reinerwerb von 391 472 Mark; davon wurden 195 736 Mark der Stadtsparkasse überwiesen, 48 934 Mark flossen in den Haupt-Rücklage- und 146 802 Mark in den Sonder-Rücklagefonds. — Wie schon Dresden und Leipzig, so hat nun auch Chemnitz mit der Einführung französischer Kinderschule begonnen. An eine Verbilligung des Preises für Kindfleisch ist dadurch aber nicht zu denken. Die Fracht- und Zollkosten sind sehr beträchtlich, die letzteren allein betragen 526 Mark. Die Tiere wurden am Montag geschlachtet. — Ihr Fleisch ist sehr beliebt.

— Dresden. Am Montagabend nahm die 9. ordentliche Hauptversammlung des Verbands Sächsischer Industrieller ihren Anfang durch einen Begrüßungsabend im städtischen Ausstellungspalast, zu dem sich bereits zahlreiche Mitglieder aus dem Lande mit ihren Angehörigen eingefunden hatten. Während und nach einem gemeinsamen Essen wurden von Mitgliedern des Vereines-Ensembles „Heitere Kunst“ Vorträge gehalten. Heute folgen die Mitglieder-Versammlung und die Allgemeine Versammlung.

— Dresden. Der von den Studenten der Tierarzneischule für Dienstag, den 28. Februar, geplante große Karnevalsfeier, welcher um 3 Uhr nachmittags vom Stäbelpolze aus seinen Anfang nehmen wird, hat die polizeiliche Genehmigung erhalten.

— Weizel. Das diesjährige erste Gewitter wurde am gestrigen Sonntagabend beobachtet. Ein greller Blitz zuckte gegen 1/8 Uhr durch die schwarzen Wolken über unsere Stadt. Ein schwacher, vom Sturm fast überdünnter Donner folgte darauf. Weitere elektrische Entladungen wurden nicht beobachtet.

— Weizel. Im „Kaiserpark“ hatten sich am Freitag die Saalinspender der Amtshauptmannschaft Weizel versammelt, um gegen das neue Tanzregulativ Stellung zu nehmen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der einmütiger Widerspruch gegen die neue Verordnung erhoben wird.

— Döbeln. Die Vorbereitungsarbeiten für den 25. Verbandstag des Sächsischen Gewerkschaftsbundes, der im Juni 1911 in seiner Gründungshaus Döbeln stattfindet, schreiten rüstig vorwärts. Besonders die Ausschüsse sind jetzt rüstig, welche sich mit der Vorarbeit für die vom 10. bis 21. Juni dauernde Jubiläumsausstellung zu befassen haben. Einladungen zur Beteiligung an der Ausstellung sind hinausgegangen, die Bestimmungen für die Ausstellung sind bekannt gegeben und ein Grundriß für die Ausstellung angefertigt und den

Interessenten zugestellt worden. Die Ausstellungsräume werden 3600 Quadratmeter umfassen, wovon 2000 Quadratmeter auf die massive Exerzierhalle entfallen. Die bisherigen Anmeldungen von auswärtigen Ausstellern sind so zahlreich, daß von vornherein mit einem so großen Umfang der Ausstellung gerechnet werden mußte und auch die Vergrößerung einer Halle vorgesehen ist. Mit der Ausstellung wird eine Lotterie verbunden. Anmeldungen zur Besichtigung der Ausstellung sind an den Vorsitzenden des Zentralausschusses, Ernst Weidemann in Döbeln, zu richten.

— Seithala. Hier ist ein Fall von scharflicher Kindesmißhandlung vorgekommen. Auf Anzeige bei der Polizeibehörde wurde die Wohnung der Eheleute Waubach geöffnet, da bekannt war, daß das dreijährige außerordentlich geborene Kind der verehelichten Waubach tagelang sich selbst überlassen war, auch waren grobe Mißhandlungen zur Kenntnis der Polizei gekommen. Beim Eintritt in die Wohnung wurde das Kind in einem erschrecklichen Zustand angetroffen, in dem kleinen Küchenraum auf einem Kinderstuhl sitzend, nur mit Hemd und Nöckchen notwendig bekleidet. Es war mit Wundblasen, der an einem der Hand beständigen Nagel befestigt war, an beiden Armen so festgebunden, daß es sich kaum bewegen konnte. Weder die Wohnstube noch der Küchenraum waren geheizt. Das Kind war stark mit Angewieser behaftet und wies Wunden an Kopf und Gesicht auf, die deutliche Merkmale grober Mißhandlungen waren. Das rechte Beinchen war mit einem Tuchlappen umwickelt. Die später erfolgte ärztliche Untersuchung ergab einen bereits mehrere Tage alten Einbruch. Das Kind befand sich in einem abgemagerten Zustand und griff gierig nach ihm gereicher Nahrung; es mußte r-h dem Stadtkrankenhaus überführt werden.

— Rötha (Bez. Leipzig). Hier hatten die Sozialdemokraten eine Volksversammlung einberufen, die sich mit der Volksschulreform beschäftigte. Dazu hatten sie auch die dortigen Lehrer eingeladen. Das Einladungsschreiben wurde in folgender, recht vorbildlicher Weise beantwortet: „An den Sozialdemokratischen Verein Rötha. Wenn Dank für die freundliche Einladung zu der Versammlung am 11. Februar. Wenn wir in der Versammlung erfahren sollen, in welche Bahnen eine Reform des Volksschulwesens geleitet werden soll“, wie Sie schreiben, so ist dazu zu bemerken, daß wir darüber vollständig orientiert sind. Wir kennen ganz genau die Grundzüge, die Ihre Partei aufgestellt hat, sind auch unterrichtet von dem Verlauf bereits erfolgter Versammlungen im Lande und außerdem kennen Sie auch ganz gut die Grundbedingungen der Volksschule, weil Sie bekannt genug sind. Demnach erwidert sich wohl der Besuch der Versammlung unsererseits. Hochachtungsvoll Das Lehrerkollegium. F. Reißner, Dr.“

— Leipzig. Die Firma W. G. Teubner ist am 21. Februar 1811 von Benediktus Gottlieb Teubner durch Übernahme der bis dahin von ihm geleiteten Weidelschen Buchdruckerei unter eigenem Namen gegründet worden, sie besteht heute also 100 Jahre. Die Teubnersche Buchdruckerei pflegte von Anfang an besonders wissenschaftlichen, zunächst philosophischen, dann auch mathematischen Sach, was für die spätere Verlagsentwicklung von Bedeutung wurde. In den dreißiger Jahren machte sie sich die mathematischen Erfindungen, sowie die verschiedenen neuen Verfahren zunutze und gliederte sich als Nebenbetriebe Geometrie und Stereotypie, der später auch die Galvanoplastik folgte, an. Anfang 1833 wurde eine Filiale in Dresden errichtet, die sich von Anfang an größerer staatlicher Aufträge zu erfreuen hatte. Dazu kommt, wie die Leipziger Druckerei seit 1831 die Herstellung der 1680 begründeten „Leipziger Zeitung“ besorgte, seit 1848 die des von Teubner ins Leben gerufenen „Dresdener Journal“ (ursprünglich „Dresdener Tageblatt“). — Geh. Baurat Prof. Dr. Tag. Hugo Vicht in Leipzig feiert heute seinen 70. Geburtstag. — Die bekannte Porzellanfabrik von Julius Spring u. Sohn in Ruppelsdorf bei Sonneberg i. Thür. ist durch Großfeuer zerstört worden. — Ferner brach in der Porzellanfabrik von Paul Rauschert in Hättengrund i. Th. ein Brand aus und richtete auch hier erheblichen Schaden an. — Die Firma Schnapp, Belagungsaktion in Berlin, hat sich genötigt gesehen, an ihre Gläubiger heranzutreten. Der Status liegt noch nicht vor. Die Passiven werden auf 600 000 M. geschätzt. Hauptbeteiligte sind Leipziger Rauchwarenfirmen.

— Grottdorf bei Annaberg. Schon seit Jahren besteht im hiesigen Orte ein Baderverein, welcher sich zur Aufgabe „emacht hat, in Grottdorf ein Volksbad zu errichten. Der Verein hat bis jetzt gegen 1300 Mark aufgebracht. Um nun den Plan der Errichtung eines Volksbades in aller nächster Zeit zu verwirklichen, hat sich hier eine Genossenschaft gebildet unter dem Namen: Vereinigung „Volksbad“, Grottdorf und Umgegend, e. G. m. b. H. Ein passendes Grundstück ist bereits erworben.

— Reichenbach i. G. Auf dem Steinkohlenwerk „Concordia“ geriet der 26jährige Bergarbeiter Friedrich Otto von hier zwischen zwei Hunte und wurde zu Tode gedrückt. — Ein Brand entstand beim Bäckermeister Uhlmann dadurch, daß der Sturm einen Fensterschlag aufriß, der eine brennende Petroleumlampe umwarf. Die siebenjährige Tochter U. erlitt schwere Brandwunden.

— Kirchberg. Das Gesellschaftshaus der Gesellschaft Erholung ist Sonntag früh vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. In den Räumen war kurz vorher Kostümball abgehalten worden. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen, da das Feuer in einer mit den Vergnügungsräumen nicht in Verbindung stehenden Kammer entstanden ist.

— Reichenbach i. B. Die aus Lauterbach gebürtige 30 Jahre alte Ehefrau des hier wohnhaften Webers Johann Werner wurde am Sonntag früh in der Nähe Nordstraße tot aufgefunden. Man nahm erst an, die Frau habe ein Herzschlag getroffen; die nähere Besichtigung ergab jedoch, daß Frau Werner eine aus einer grünen Schnur gebildete Schlinge und deutsche Strangulationsmerkmale am Halse trug. Der andere abgerissene Teil der Schnur war an einem Latenzbaum neben der Leiche befestigt. Während man die Frau in die Leichenhalle schaffte und der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete, wurde der Ehemann der Entdeckung unter dem Verdachte des Gattenmordes festgenommen, weil er die unglückliche Frau schon öfter mißhandelt und sie veranlaßt hatte, sich von ihm zu trennen.

— Reichenbach i. B. Ein Zwölfjähriger als Erpreßer. In einem anonymen Brief wurde ein hiesiger Ladeninhaber aufgefordert, an einem Ort 50 000 Mark nie-

berzulegen
schreiben
jährig
Bücher
gelesen.
an hiesi
—
gegangen
Leinwand
7 Uhr
Bühnen
mittags
lehren.
—
Wahnen
einen an
glichen
befestigen
wovon
während
den aber
die Affen
Teil heb
befürchte
—
Uhr der
Ordnung
benannt
des Reich
Befragung
unter Ri
haben, a
Auszeich
Kronen
Oberleut
dem We
folgen me
Ehrenzei
—
len haben
wahlkrei
daten au
in Glent
feld in
in Tond
marxien
burg und
burg. F
liche Kol
(Hamburg
den Reich
den Dr.
burg). F
Weise ge
den geme
Wahlkrei
wie beric
ser ist jet
—
des Mittel
v. d. St
Kreises
das Gut
scheidet
eine Fort
beschluss
7 Stimm
abgepro
niederleg
Differenz
beizugew
Zeit mit
Wamen.
—
H
schreibt
einer Zul
wurde ge
als ob
hat, we
Eigensch
ist fest
scheidung
worden
—
D
steten
gefallen
gestern
Freiheit
arbeiter
ruhen z
bahnmag
darfich
Bezirks
ebenfalls
—
D
brnen 92
Richtern
die Arbeit
—
D
Beschwer
dison, ab
—
No
zwischen
Festsetzen

berzulegen, widrigenfalls er Rache fürchten müsse. Als Briefschreiber wurde, da auch die Schrift ausfällig war, der zwölfjährige Sohn des Adeninhalters ausfindig gemacht. Der Bursche hat, wie die Untersuchung ergab, viel Schundliteratur gelesen. Er scheint im übrigen auch andere anonyme Briefe an hiesige Bürger geschrieben zu haben.

Plauen. Der König kommt nach einer gestern eingegangenen Drahtmeldung aus Dresden am 17. Juni zur Teilnahme am Artillerietag nach Plauen. Er wird früh 7 Uhr mittels Sonderzugs in Dresden abfahren. Auf dem Bahnhof in Plauen findet großer Empfang statt. Nachmittags 6 Uhr wird der König wieder nach Dresden zurückkehren.

Plauen. Empfindlichen Schaden erlitt der hiesige Gasthof Rühn (Grüner Kranz). Er hatte nach und nach einen ansehnlichen Tierbestand, zumeist Affen, zu einem zoologischen Garten vereinigt. Um die dort hausenden Ratten zu beseitigen, war ihm geraten worden, ein Mittel anzuwenden, wovon die Ratten vom Typhus befallen und sterben würden, während die anderen Tiere nicht gefährdet seien. Leider wurden aber, was der Besitzer sich wohl vorher sagen konnte, die Affen vom Typhus befallen, und es sind von 17 zum Teil sehr wertvollen Tieren bereits 12 verendet, und Rühn befürchtet, daß auch der Rest noch eingeht.

Tagessgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser erläßt nachstehende Kabinettsorder an den Chef der Marineverwaltung der Ostsee: Im Anschluß an meine Order vom 20. Januar 1911 verleihe ich hierdurch den nachbenannten Angehörigen meiner Marine und der Verwaltung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, die sich bei der Rettung der Besatzung und Bergung des Unterseebootes „U. III“ unter Nichtachtung des eigenen Lebens rühmlichst hervorgetan haben, als Ausdrack meiner warmen Anerkennung folgende Auszeichnungen: den Roten Adlerorden 4. Klasse dem Kapitänleutnant v. Förstner und dem Obersten Freiwald, den Kronenorden 4. Klasse am Bande der Rettungsmedaille dem Oberleutnant J. S. Kay Valentin, den Kronenorden 4. Klasse dem Wertinspektor Kaye von der Weitz in Kiel. — Es folgen mehrere Rettungsmedaillen, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und das Allgemeine Ehrenzeichen.

Reichstagskandidaturen. Die Nationalliberalen haben jetzt in allen schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreisen, in denen ein Erfolg zu erwarten ist, ihre Kandidaten aufgestellt. Es sind der Handelskammerpräsident Kallfen in Flensburg-Äpenrade, der frühere Hofbesitzer Matten-Steinfeld in Schleswig-Äpenrade, der Kreisbesitzer Dr. Schifferer in Lunden-Puljum, der Amtsgerichtsrat Dr. Wöck in Dithmarschen-Steinburg, der Stadtschreiber Hofstet in Wismar-Odenburg und der Gymnasialprofessor Dr. Paries (Kiel) in Lauenburg. In allen sechs Wahlkreisen hat auch die Fortschrittliche Volkspartei Kandidaten aufgestellt: den Kaufmann Deube (Hamburg), den Buchdruckereibesitzer Speymann (Edernförde), den Rechtsanwalt Blunk (Hamburg), den Lehrer Hoff (Kiel), den Dr. Straupe (Kiel) und den Rechtsanwalt Hecker (Hamburg). Der Wahlkampf wird unter den Liberalen in einer Weise geführt, daß das Zusammengehen beider Parteien gegen den gemeinsamen Gegner sich glatt vollziehen wird. — Im Wahlkreis Eichenach-Vermbach hatten die Nationalliberalen, wie berichtet, Prof. v. Galfer in Strahburg aufgestellt. Dieser ist jetzt von der Kandidatur zurückgetreten.

Die Duellaffäre des Ritters des Reichskriegs, des Rittergutsbesitzers v. Bethmann-Hollweg, mit dem Grafen v. d. Goltz zieht immer weitere Kreise. Der Landrat des Kreises Wirtzig, Graf v. Wartenleben, in dessen Amtsbezirk das Gut Spoyje des Grafen v. d. Goltz liegt, soll sein Abschiedsgesuch eingereicht haben. Graf v. Wartenleben hatte eine Forderung des Grafen v. d. Goltz nach dem Kreisstagsbeschluss, in welchem dem Grafen v. d. Goltz mit 21 gegen 7 Stimmen die ständischen Rechte wegen angefochtenen Rufes abgeprochen wurden, abgelehnt. Der Grund für die Amtsüberlegung des Landrats soll darin liegen, daß jetzt der Disziplinschreiner des Grafen v. d. Goltz trotz des Kreisstagsbeschlusses für satisfaktionsfähig erklärt hat. Graf v. Wartenleben ist einer von den wenigen Landräten, die aus der Disziplinstarre hervorgegangen sind. Er stand zu gleicher Zeit mit unserem Kaiser als Rittmeister bei den Garde-Ulanen.

Zur Bluttat des Kolonialbeamten Kerker schreibt das offizielle Wolffsche Telegraphenbureau: Gegenüber einer Falschheit des „Berl. Tagebl.“, aus welcher der Vorwurf gegen die Kolonialverwaltung herausgelesen werden muß, als ob Kerker, der die schwere Bluttat in Oua begangen hat, wegen gewisser bedenklicher körperlicher und geistiger Eigenschaften nicht in die Tropen hätte geschickt werden dürfen, ist festzustellen, daß Kerker bei der amtärztlichen Untersuchung als gesund und für tropenstauchig befunden worden war.

Österreich-Ungarn.

Die passive Resistenz der Verkehrsbedienten in Triest. Der passive Widerstand der Staatsangestellten dauert unverändert fort. Im ganzen verließen gestern nur 40 Eisenbahnwagen mit verbotenen Waren das Freihafengebiet gegen 100 bis 120 sonst. Die Akkordhafenarbeiter beschlossen gestern einstimmig, von heute ab die Arbeit ruhen zu lassen. Gestern abend haben sich auch die Stadtbahnangestellten mit ihren Kollegen von der Staatsbahn solidarisch erklärt und die Resistenzbewegung eingeleitet. Beim Bezirksgericht in Julliana wollen sich die Rangisbeamten ebenfalls der Resistenzbewegung anschließen.

England.

Die Wochenschriften der schottischen Kohlengruben, in denen 92 000 Arbeiter beschäftigt sind, werden im Falle der Richtbewegung des achtstündigen Arbeitstages am Mittwoch die Arbeit einstellen.

Russland.

Die chinesische Antwort an Rußland erklärt einige Beschwerdepunkte für nicht berechtigt; sie willigt in eine Revision, aber nicht in Erweiterung des Petersburger Vertrages.

Orient.

Nach einer Meldung des Daily Telegraph liegt den türkischen dem britischen Botschafter und Rissat Pascha einleiteten Besprechungen über die Bagdadbahn der Vor-

schlag zugrunde, den Bau der letzten Bahnstrecke einer internationalen Gruppe zu übertragen und dieser Gruppe auch eine Konzession für den Hafen von Ruweit anzuvertrauen.

Vermischtes.

Zur Tageschronik. Nach einer Pariser Blättermeldung sollen die zwei Europäer, die bei einem Zusammenstoß mit Eingeborenen im französischen Kongogebiet getötet wurden, Deutsche sein. — Durch den Weigenfelder Schuhmacherstreik sind 57 Fabriken zum Stillstand gebracht worden. — Zwei lähne Ballonfahrten deutscher Luftschiffer machen von sich reden. Der in Straßburg unter Führung des Oberleutnants v. Spiegel aufgestiegene Ballon „Eisak“ landete nach glücklicher Fahrt, bei der in der Stunde 90 Kilometer zurückgelegt wurden, bei Stechna in Böhmen. Trotz des Sturmwetters am Montag stieg in Bitterfeld der Leutnant Kretzer mit drei Passagieren im Ballon „Nordhausen“ auf. Bei dieser Fahrt wurde die rasende Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde zurückgelegt. — Der Breslauer Kaufmann Kempner vermachte der Stadt Breslau eine Million zur Beschaffung billiger Wohnungen für bedürftige Bürger. Arme Verwandte wollen das Testament jedoch anfechten. — Eine Schreckensfahrt machte der deutsche Dampfer „Vertrud“ insofern, als unterwegs der Kapitän plötzlich erkrankte wurde. Der Kranke sprang über Bord und konnte nur mit großer Mühe bei der hochgehenden See gerettet werden.

Öffentliche Veranstaltungen.

Konzert- und Lichtbilder-Abend. Die am Montag abend im „Schönenhaus“ ins Werk gesetzte Veranstaltung ist zunächst wohl ein geschäftliches Unternehmen, das sich ansehnlich lohnt. Aber bisher hatte man keinen Erfolg, und auch in Frankenberg erwies sich das „Geschäft“ als so unglücklich, daß in dem großen Schönenhaus-Abend der bekannte Apfel kaum zur Erde kam. Aber die Veranstaltung hat neben ihrer materiellen Seite auch einen hochinteressanten ideellen Wert, und von diesem Gesichtspunkt aus war der ungewöhnlich starke Besuch zu begrüßen. Die Vorführung des großen melodramatisch-illustrierten Schloßentwurfes „Der deutsch-französische Krieg“ in Wort und Bild und Musik ist in hohem Maße geeignet, die Erinnerung an die große Zeit vor 40 Jahren zu beleben. Nach einer feierlich klingenden musikalischen Einleitung, welche von Bildern aus dem damaligen Landleben und einer kurzen Schilderung dieses Treibens begleitet wird, beginnt mit Signalen und sonstigen kriegerischen Weisen der bevorstehende Kampf sich anzukündigen. Die bekannte Szene des Besuchs Königs Wilhelms im Mausoleum in Charlottenburg, danach Bilder, welche die Mobilmachung in Sienen aus der bürgerlichen Häuslichkeit, wie aus den Kavernen und von den Stätten der Truppenabfertigung darstellend, leiten zu Schlachtenbildern über. Unter dem dumpfen Getöse des Kanonenschusses und dem Geschnatter der Mitrailleusen und der Krümmenwechselläden entfaltet sich in den Gemälden, von Sturmwinden und anderen Kampfereignissen durchzogen, eine Episode nach der anderen. Bald ist der Sturm rot vom Aufblitzen der Geschütze, bald sieht man die Kolonnen im Sturmangriff daherkommen, bald wogt erbitterter Einzelkampf, ausgetrieben durch einen Mann mit Bajonett und Säbel. Dann wieder sieht man die Vorkämpfer, die sich sozusagen hinter den Kulissen der Kriegsbühne abspielen. Man ist Zeuge der Zusammenstöße Bismarcks und Napoleons, Kaiser Wilhelms und Napoleons, bildet in die Schmerzensstätten der Vorkämpfer, nimmt aber auch teil an dem Herberauswurf, der Kaiserproklamation und begleitet so das Ganze und die Einzelnen bis zum Wiedereinzug in Berlin. In die Musik sind zahlreiche Soldaten- und andere Volkslieder verweben, die Dichtung, die von Herrn Müller sehr laut und deutlich vorgetragen wurde, ist in ihrer Form volkstümlich ungenau. In den Herzen der alten Krieger wecken die Bilder (weil prächtige Wiedergaben berühmter Gemälde) freudige und wehmütige Erinnerungen und locken Tränen über die gefurchten Wangen. Uns jüngeren Geschlecht aber, die wir durch den langen gelegenen Frieden vermisst sind, waren sie eine nützbringende Ermahnung daran, wenn wir das freie und starke Deutsche Reich zu bauen haben: Der deutsche Treue, der deutschen Tapferkeit und der Begeisterung unserer Väter. Die Jahre vergehen, die Taten verfließen, daher ist eine Erinnerung von Zeit zu Zeit an das gemeinsame Werk der vereinigten deutschen Stämme nicht nur nützlich, sondern erforderlich. Die gestrigen Vorstellungen waren ein vorzügliches Mittel hierzu. Reich wählte in uns Jüngeren auf die Betrachter aus, daß sie jene Zeit erleben durften und Anteil hatten an der großen nationalen Tat. — Dem Vorprogramm folgte die Vorführung einer großen Reihe von humoristischen Bildern aus dem Soldatenleben, ebenfalls mit gleichzeitiger entsprechender musikalischer Begleitung. Diese führte vorzüglich aus das Trompeterkorps des R. S. 2. Infanterieregiments Nr. 19 (Stimma), Leitung Herr Obermusikmeister Ray Ende. Die Kapelle gab im ersten Teil des Abends ein Konzert, mit dem sie sich sehr gut einführte. Herr Ende ist ein energischer umsichtiger Dirigent, alle Instrumente sind gut besetzt (vor allem hat er einen guten Streicherchor), und ein genaues Zusammenstellen gewährleistet der nicht zu leugnende musikalische Schar. Eine Glanzleistung war die trotz verhältnismäßig schwacher Besetzung herrliche Wiedergabe der Ouverture zur Oper „Raymond“ von Thomas. Die farbentreiche zweite ungarische Kapelle von Kapitän Herr Ende im Tempo wohl etwas zu rasch. Wenn sich auch die Musiker ergötzt hielten, so gingen doch kleine Schwächen der interessanten Musik verloren. Welch hohes „Kunstinteresse“ manche der „Schönen“ nach dem Schönenhaus führte, erlaube ich zu meinem Bedauern, als das Orchester der letzten Reihen der Komposition für Streichinstrumente des deutschen Kriegertraum vor der „Schlacht“ spielte. Da unterließen sich einige der Frontreiter ungerührt darüber, welcher von den Musikern der Schönste sei. Die Orchesterfuge für Trompeten, die — im Saale wenigstens — das Trommetell auf seine Haltbarkeit prüfen, will man von einer höchsten Kavalleriekapelle hören — das wurde gestern wieder klar — wenn das Besondere für die Weltlichkeit der Vorträge maßgebend ist. Der Besuch war im allgemeinen sehr stark und auch verdient.

Rosshke.

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.

Der Konserervative Verein für den Amtsgerichtsbezirk Frankenberg hielt am vorigen Sonntag im Saale des „Hofes zum Hof“ in Frankenberg seine ordentliche Hauptversammlung ab, die von 90 Vereinsmitgliedern besucht war. Der Vorsitzende des Vereins eröffnete die Versammlung mit einem begeisterten ausgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König, begrüßte mit Dank und Freude die so zahlreich erschienenen Herren, gab einen eingehenden Bericht über die Vereinsstätigkeit, betonte das ständige Wachstum der Mitgliedschaft und erteilte schließlich Herrn Landgerichtsrat Dr. Baron O'Syren aus Dresden das Wort. Dieser gab einen längeren, reiches statistisches Material enthaltenden, hochinteressanten und mit lebhaftem Beifall der Versammlung aufgenommenen Vortrag über die Tätigkeit der konservativen Partei, dabei die der konservativen Partei gemachten Vorwürfe eingehend besprechend und in treffender Weise widerlegend. Dem Herrn Kassierer, der alsdann den Kassenbericht erstattete und einen nicht unangenehmen Stand der Vereinskasse feststellen konnte, wurde Entlastung erteilt. Bei den vorgenommenen Wahlen erfolgte bis auf wenige Ausnahmen die

Wiederwahl der bisher als Vorstandsmittelglieder und Vertrauensmänner tätig gewesenen Herren. Nach einer Aussprache über die künftige Gestaltung der Vereinsstätigkeit und dem von einem Vereinsmitglied ausgesprochenen Dankwort an den Vorstand für seine Tätigkeit wurde die Versammlung geschlossen.

Der Verein selbständiger Handwerker zu Ober- und Niederwiesa beging am gestrigen Sonntag im Gasthof „zum Ramm“ sein 30jähriges Stiftungsfest. Zahlreich hatten sich die Mitglieder mit ihren Damen — gegen 100 Personen — eingefunden, um einige troche Stunden der Geselligkeit und der Freude über dem Zusammenschluß der in gleichen Nöthen sich bewegenden Handwerks- und Geschäftskreise der vereinigten Gemeinden zu begeben. Ausgezeichnet wurde die Festlichkeit durch die Anwesenheit des Herrn Orts Pfarrers Pastor Trudl und seiner Frau Gemahlin, wie auch auf erfolgte Einladung eine aus drei Herren bestehende Abordnung des Gewerbevereins Frankenberg erschienen war. Es war zur Festfeier die Form einer Tafel mit Ball gewählt worden. Herr Hofmeister Blebbaber, als Vorsitzender des Vereins, begrüßte mit herzlichsten Worten die ansehnliche Versammlung und ließ sie zu frohem Sein willkommen. Herr Pastor Trudl, als selbst aus einem Handwerkerhaus stammend, erstreute die Festversammlung durch eine eingehende Betrachtung über die Bedeutung des Handwerks in Vergangenheit und Gegenwart, über die Stellung des Handwerksstandes im Gemeinwesen und zu anderen Berufskreisen, und unter Hochschätzung der rechten Handwerker-tugenden Fleiß, Mühen und Vertrauen auf die eigene Kraft“ äußerte seine treffliche Ansprache in herzlichsten Wünschen für den Verein und die darin vereinigten Handwerkskreise seiner beiden Gemeinden. Ein Gruß und Wort des Vorsitzenden vom Frankenberg Gewerbeverein an den einladenden Verein streifte mancherlei ihm in Erinnerung stehende Personallen aus Wiesa und galt im Schlußwort einem gebetlichen Wünschen des Handwerks in Stadt und Land. Um 11 Uhr begann, nachdem die von Herrn Helbig wohlbesetzte Tafel ihr Ende erreicht hatte, ein beliebter Ball, der die ältere und jüngere Generation des Wieser Gewerbeverbandes in herrlicher Vergnügung noch einige Stunden vereint hielt.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

vom 21. Februar 1911.

Chemnitz. In Wiesa gingen die fünf und neun Jahre alten Knaben des taubstummen Tischlers Lorenz auf das Eis des sog. Rundteichs. Sie brachen ein und ertranken.

Chemnitz. Heute vormittag wurde aus dem Chemnitzfluß auf einem der Elektricitäts-Gesellschaft gehörenden Grundstück an der Handoldstraße die Leiche eines etwa 32 Jahre alten Handlungsgehilfen an das Ufer gebracht. Bei den Rettungsversuchen geriet ein Beamter der Gesellschaft in große Gefahr, konnte aber gerettet werden.

Berlin. Zur Verhütung der Einschleppung der Pest hat der deutsche Reichskanzler eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, daß alle aus chinesischen Häfen nach deutschen Häfen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind. Eingelaufene amtliche Telegramme melden, daß das Schutzgebiet von Kwantchou frei von Pest ist.

München. Gelegentlich eines sozialdemokratischen Begräbnisses kam es, als von der Polizei rote Kränze gestohlen worden waren, zu einem Handgemenge zwischen den Leidtragenden und der Polizei. Der amtierende Priester verließ den Friedhof, ohne die Zeremonie zu beenden, und die Polizei besetzte die Gruft, um Grabreden zu verhindern.

München. Der Münchener Juwelenschwinder Emil Becker aus Wfrozheim, der im Dezember vorigen Jahres gemeinsam mit dem in New-York vor einigen Monaten verhafteten früheren mexikanischen Konsulatsattaché Clorndy dem Juwelenhändler Koch aus Frankfurt a. M. Juwelen im Werte von 140 000 Mk. erschwindelt hatte, hat sich in Paris selbst der Polizei gestellt.

Trantenan. Seit zwei Tagen wütet im Riesengebirge ein heftiger Schneesturm und richtet an den Waldungen großen Schaden an.

Odesa. Verschiedene diplomatische Nachrichten aus Petersburg riefen hier ein Fallen der Kurse der Fonds hervor. Die umlaufenden Gerüchte von einer voranschreitenden Mobilisation fanden ihre Bestätigung in der gestrigen Beratung der Befehlshaber in Jarubalen. Das Ergebnis der Beratung wird wahrscheinlich heute bekannt gegeben werden.

London. Der Diktator von Selschuan telegraphiert, daß russische Truppen im Süden einmarschirt sind. Auch auf tibetanischem Gebiet sollen russische Truppen erschienen sein. Allem Anschein nach bereiten sich in Wien ernste Dinge vor.

Paris. In Frankreich ist man der Meinung, daß China sich unmdglich gegen Rußland in Turkestan und der Mongolei zur Wehr setzen kann, denn ihm stehen nur 2000 Mann Truppen zur Verfügung, wovon 1000 Mann noch mandchurische Bannenträger sind, die in Tarbagateli garnisonieren. Weitere 10 000 Mann bewaffnete Truppen stehen bei Urumtschi.

Saloniki. Der Herz des letzten Erdbebens ist die Ortschaft Starowo, welche fast vollständig vernichtet wurde. Ebenso wurde Rijna und Koriza stark in Mitleidenschaft gezogen.

Saloniki. Infolge in letzter Zeit mehrfach vorgekommener verdächtiger Vorfälle wurde die bisherige Bewachung des Exultans Abdul Hamid abgelöst und durch hundert auswärtige Soldaten ersetzt, die unter dem Kommando zweier erprobter Offiziere stehen, die die Verantwortung für alle Vorkommnisse tragen müssen.

New-York. Nach einem Telegramm aus Kap Haitien verloren die Offiziere der Regierungstruppen nach Einnahme der Stadt Guanaminty die Herrschaft über die Truppen. Die Stadt wurde ausgeraubt und in Brand gesteckt. Viele Offiziere wurden niedergemacht. U. a. wurde auch ein Franzose angegriffen, sein Sohn getötet und sein Haus verbrannt.

New-York. Die mexikanischen Rebellen sind weiter erfolgreich. Die Regierung verpörricht Reformen und die Abschaffung des Feudalsystems, falls die Insurgenten die Waffen niederlegen. Sie gibt zu, daß die Regierungstruppen ohnmächtig sind.

New-York. Die haitianischen Regierungstruppen richteten in der erodierten Stadt Guanaminty ein Blutbad unter den Rebellen an.

Washington. Deutschland erhebt Einwendungen gegen das Arrangement betreffend Liberia, dem England und Frankreich bereits zugestimmt hat.

Voranschläge Witterung für Mittwoch, 22. Februar: Nordwestwind, wolkig, kälter, zeitweise Schnee.

